

»Nie wieder Rügen«

Block V des riesigen Prora-Komplexes wird zur Jugendherberge umgebaut, Einst litten hier die DDR-Bausoldaten. Unser Autor war einer von ihnen VON STEFAN WOLTER



Das endlose »Ostseebad Prora«, zur NS-Zeit geplant, wurde von der DDR in eine Kaserne verwandelt

Das Ding ist ein Monstrum. Ein 4,5 Kilometer langer, sechs Stockwerke hoher Stahlbetonriegel im Osten der Insel Rügen. Gebaut wurde er in den dreißiger Jahren nach Plänen des Architekten Clemens Klotz für die NS-Reiseorganisation Kraft durch Freude (KdF). 20 000 Volksgenossen sollten hier Urlaub machen. Doch das »Seebad Prora« blieb Projekt, der Koloss unvollendet. Nach dem Krieg bot er der größten Kaserne der DDR Platz. Heute ist er eine Touristenattraktion. Vor allem Jugendliche zieht es nach Prora, es gibt einen Zeltplatz, sommers locken Partys. 2011 soll nun in Block V die »längste Jugendherberge der Welt am Nordende des weltberühmten KdF-Bads« eröffnet werden. So wirbt das Deutsche Jugendherbergswerk (DJH) für das Bauvorhaben.

Doch Prora hat vor allem eine DDR-Geschichte und Block V eine ganz besondere: Hier waren die Waffenverweigerer der DDR untergebracht, die Bausoldaten. Diese Geschichte wird demnächst womöglich endgültig wegsaniert.

2003 tobten beim Jugendevent »Prora03« erstmals Tausende Jugendliche vor dem Block. Und auch in diesem Sommer wird wieder Musik dröhnen – an einem Ort, an dem noch in den achtziger Jahren der bloße Besitz eines Walkmans in den Arrest führte.

1986 kam ich mit 19 Jahren als Bausoldat nach Rügen. Damals garte es längst in der DDR, und die Bausoldaten aus dem bürgerrechtsbewegten Leipzig schmuggelten in ihren Stiefeln Untergrundschriften von einem Zimmer ins andere. Die Räume in

Block V waren »Brutstätten oppositioneller Gedanken« und wurden »zur Teststrecke für den aufrechten Gang«, wie es der Historiker und frühere DDR-Opportunist Bernd Eisenfeld formuliert hat.

Die Bausoldaten – es gab sie seit 1964 – waren ein militärisches Kuriosum, dessen Existenz die DDR-Führung streng geheim hielt. Denn da der Kriegsdienst als Friedensdienst galt, durfte es Verweigerer im Friedensstaat DDR offiziell nicht geben. Die Soldaten mit dem kleinen Spaten auf den Schulterstücken, meist bekennende Christen, sah man als Staatsfeinde an. In der Turnhalle, heute die Mehrzweckhalle des Zeltplatzes, brüllte der Kommandeur: »Wenn Sie das Gelöbnis nicht sprechen, Genossen Bausoldaten, sperre ich euch alle ein.« Wir wurden nicht eher aus der Halle herausgelassen, bis der Akt vollzogen war – mit brüchiger Stimme und gequältem Gewissen: »Ich gelobe, der Deutschen Demokratischen Republik, meinem Vaterland, allzeit treu zu dienen und meine Kraft für die Erhöhung ihrer Verteidigungskraft einzusetzen.«

Oft genug waren die Bausoldaten für ihr Leben gezeichnet. Ihre Ausbildungswünsche? Dahin. Und wer sich allzu hartnäckig widersetzte, bekam die Gewissenlosigkeit der Staatssicherheit zu spüren. Die saß im Stockwerk unter uns. Kein Außenstehender hat ihre Räume je betreten. Selbst mancher Offizier zitterte, wenn er die Bespitzelten zum Verhör führte.

Prora steht für die Anfänge und das Ende der DDR. Zunächst, in den fünfziger Jahren, zog – Teil der heimlichen Aufrüstung – die Kasernierte Volkspolizei ein, der militärische Vorläufer der Nationalen

Volksarmee (NVA). Diese baute den Gebäudertorso aus. Im Verbogenen wurde hier das einzige Fallschirmjägerbataillon der Republik aufgestellt. Erst um 1980 erhielt die Anlage den grauen Einheitsputz, und man setzte seeseitig Hunderte Fenster ein, was zu einer Verknappung von Alurahmen in der gesamten Republik führte. Damals begann auch der Ausbau des Hafens Mukran-Saßnitz im Osten von Rügen. Mangels moderner Technik benötigte man Menschen. Tausende. Da kamen die Bausoldaten gerade recht.

Etwa 4000 friedensbewegte junge Männer waren in den achtziger Jahren im Block V kaserniert. Es war der größte der heute weitgehend vergessenen Bausoldaten-Standorte. Und einer der berüchtigtsten: Harte Arbeit in Unterwasserglocken, Molensteinabladen und Gleisbau raubten Lebenskraft, zwölf Stunden am Tag. Aber auch viele NVA-Soldaten empfanden ihre Zeit in Prora als äußerst bedrückend. Wohl mehr als hundert nahmen sich das Leben. Kaum jemand erinnert heute noch daran; das Herbergswerk blendet die DDR-Zeit aus, die meisten Betroffenen verdrängen das Erlebte. Ihr Motto lautete: »Drei Worte genügen – nie wieder Rügen.«

Doch bei der Debatte um Block V geht es nicht nur darum, die Erinnerungen an die Repression wachzuhalten, sondern auch um die Geschichte der Friedensbewegung, der Kreativität in den DDR-Nischen, des Neinsagens. Fast aber scheint es, als wolle man in Prora die DDR-Politik des weißen Flecks fortsetzen. Schon jetzt ist die Geschichte des Baus verschleiert. Allenthalben wird die kurze KdF-Bauphase unverhältnismäßig in Szene gesetzt. »Umbau des ehemaligen

KdF-Seebades« steht auf dem Bauschild, so als hätte dieses Bad jemals gegeben. Auch das Herbergswerk zeigt in seinem Katalog NS-Propagandabilder – nirgends das Friedenszeichen der Bausoldaten. Nazis, so steht zu befürchten, wird das »berühmte Weltbad« mit Wohlfühlflair gefallen.

Es gilt zu retten, was zu retten ist. Schon 2003 man Block V zu großen Teilen entkernt. Nicht eine Dokumentation der Räume hat der Land gestattet. Immerhin: Die Isolierzellen haben überdauert. Sie dienen heute als Abstellraum. Anträge Denkmalschutz aber blieben ohne Resonanz, Anfragen ans Kultusministerium unbeantwortet.

Derweilen hat das Land die Idee aufgegriffen, eine Bildungsstätte ausgeschrieben, als Ergänzung zur Herberge, »in der nördlichen Liegehalle, Blocks V«, wie es im Ausschreibungstext der Land zentrale für politische Bildung im Rückgriff auf KdF-Pläne heißt. Bleibt zu hoffen, dass dabei nicht mehr zerstört als bewahrt wird. Existiert hat die »Liegehalle« nämlich nie. Wird sie nachträglich nachgebaut (entsprechende Pläne gibt es), müssten weit Kasernenräume weichen. Auch ein ehemaliger Kaserne wäre gefährdet. Die dort von einem Soldaten an die Wand gemalte Rügenkarte, gespickt mit regimekritischen Anspielungen, ist das letzte mittelbare Zeugnis des Bausoldatenalltags.

Der Autor war von 1986 bis 1988 Bausoldat auf Rügen und hat den Denk-MAL-Prora e. V. gegründet – mehr darüber in seinen Büchern »Der Prinz von Prora« und »Der Prinz und das Proradies. Vom Kampf gegen das kollektive Verdrängen« (Projekte-Verlag, Halle) sowie unter www.proraer-bausoldaten.de.